

Dreibund und Mittelmeerbund.

Mittelmeerbund oder Dreibund? Die Frage steht im Vordergrunde. Das Anerbieten Englands zur Gründung eines Mittelmeerbundes mit Ausschaltung Österreich-Ungarns hat die Frage aufgeworfen und damit zugleich auch den Bestand des Dreibundes in Frage gestellt. Der Mittelmeerbund, wie er gedacht ist, schließt naturnotwendig den Dreibund aus. Darüber ist man sich auch in Italien trotz aller Neigung zu zwiespältiger Politik nicht im Unklaren und man ist dort offen genug, die aus der Schaffung eines Mittelmeerbundes nach englischem Plane sich ergebende Stellung zum Dreibunde ohneweiters zuzugestehen. Nur in einem Punkte herrscht noch nicht vollständige Übereinstimmung: Ob man ohneweiters den Plan des Mittelmeerbundes aufgreifen und damit den Dreibund aufgeben soll. Der ministrable sozialdemokratische Abgeordnete Bisolatti vertritt den Standpunkt, daß der englische Vorschlag von Italien unter gar keiner Bedingung zurückzuweisen ist und der frühere französische Minister des Auswärtigen, Herr Pichon, den man schon als einen Freund Österreichs geprägt hat, sagt offen, Frankreich und Italien müssen jetzt handelseins werben. Nur verschämt tauchen noch diese Meinungen auf, daß der englische Vorschlag seitens Italiens nicht sofort aufgenommen werden dürfe. Selbst das italienische Regierungsblatt „Tribuna“, daß man als streng dreibundfreundlich hinzustellen und gerne zu zitieren pflegt, um zu beweisen, daß Italiens Politik offen und ehrlich sei, vertritt, allerdings indirekt, die Idee des Mittelmeerbundes unter Ausschaltung Österreichs. Der „Tribuna“ kommen nämlich die albanischen Wirren sehr gelegen. Und mit einer Offenheit, die geradezu als ein Geständnis aufgefaßt werden könnte, wird erklärt, daß die albanische Sache eine italienische

Angelegenheit sei. Es fehlt nur noch, daß man sagt, daß man sie selbst angezündelt hat, um sie für eine italienische Sache ausnützen zu können. Das italienische Regierungsorgan verlangt denn auch, weil eben nach seiner Behauptung Albanien eine Angelegenheit Italiens ist, sofort die notwendigen Schutzmaßnahmen zur Sicherung der italienischen Interessen in Albanien. Deutlich ausgedrückt heißt das, daß Italien ganz einfach Albanien okkupieren will. Demgegenüber ist allerdings das Schweigen Österreichs und die vollständige Ruhe in unserem diplomatischen Corps ganz unverständlich. Die Verhältnisse in der Türkei werden sich auf die Dauer ganz einfach nicht vom Standpunkte des ruhigen Zusehens und Abwartens behandeln lassen. Die Politik des Zugreifens wird zur Naturnotwendigkeit und da Italien jetzt schon die Fortsetzung seiner tripolitanischen Politik auf dem Gebiete der europäischen Türkei ankündigt, indem Albanien als eine Angelegenheit Italiens erklärt wird, wird auch die österreichische Diplomatie ihre bisherige Haltung aufgeben müssen. Wozu haben wir unter großen Opfern die sogenannte Ostbahn von Sarajewo weg gebaut, die als Sackbahn an der Grenze stehen bleibt und die nicht einmal die einfachsten Betriebskosten trägt? Für die Ausflügler aus Sarajewo, die sich gerne einige Tage Erholung in den schattigen Bäumen bei Pale und weiter gegen die Grenze zu gönnen möchten, ist die Bahn denn doch wohl nicht gebaut worden. Man hat sie als den Anfang einer großzügigen bisher in Österreich nicht bekannten Politik angesehen. Im Zusammenhange mit diesem Bahnbaue wurden ja auch andere Projekte genannt, von diesen ist jetzt keine Rede mehr. Und doch gehört gerade Albanien, in das wir durch die Fortsetzung der Bahn einzudringen vermögen, naturgemäß in die Interessensphäre Österreichs. Da muß wirklich zugegriffen werden, bevor Italien zuvorkommt. Vorstellungen in Konstantinopel würden jedenfalls ein geneigtes Ohr finden. Wem sollte denn am Bosporus das Vorrecht bei einer wirtschaftlichen Erschließung Alba-

nien bei der gegebenen Sachlage zufallen, Österreich oder Italien? Darüber gibt es wohl keinen Zweifel. Bezweifelt darf nur werden, daß Österreich die für sich günstige Lage rechtzeitig und voll ausnützen wird.

Die Klassenlotterie.

Die Regierungsvorlage über die Klassenlotterie, die jetzt vom volkswirtschaftlichen Ausschuß des Abgeordnetenhauses beraten wurde, wird im nächsten Jahre Gesetz sein und der österreichische Untertan wird in die Lage kommen, sein Geld nicht nur wie bisher im kleinen Lotto, sondern auch auf neue Art und Weise — zu verspielen.

Es läßt sich leicht über Lotterie-Brüder und -Schwestern spotten, doch ist vielleicht die Sache zu ernst dazu, denn gerade der kleine Mann ist es, die kleinen Leute, besser gesagt, die dem Lottomoloch ihre Kreuzer und Kronen in den Rachen werfen wie ein wöchentliches Opfer. Ich weiß nicht, mir kommt es immer vor, daß es meist nicht die Spielwut und der Geldhunger allein ist, die zum „Segen“ verleiten, daß vielmehr im dummen Überglauhen der Hauptreger dieser Leidenschaft zu finden wäre. Da existieren Traumdeutbüchlein mit den Traum-inhalten entsprechenden Nummern, die unbedingt kommen müssen (zum Beispiel Feuer ist Nr. 11; tot und lebendig ist Nr. 47; so haben auch Nummern das Wasser, der Wald und so auch alle verschiedenen Vorkommen im menschlichen Leben). Na also! Leute, die sehr viel träumen, haben die meiste Aussicht, klingende Münze dafür zu erhalten, besonders, wenn die Träume von Schweinen oder gar von jenen, vom Faust her mystischen Tieren, wie Ratten, Wanzen, Läuse und dergleichen erfüllt sind. Dann sagt man auch, wenn jemand besonderer gestorben ist, das Alter des Toten, seine Hausnummer, seinen Sterbetag und vielleicht auch die Nummer der Todesursache und dessen, was noch an sei-

(Nachdruck verboten.)

Heimatsklänge.

Novellette von R. Temps.

Eben hatte die Musikapelle den Radetzkymarsch gespielt.

Gelehnt an dem Gitter des Gartenetablissemens, lauschte der Josef mit verhaltenem Atem, bis der letzte Ton verhallt war. Seine Augen leuchteten, in seinen Andern freiste es schier unbändig vor lauter Begeisterung.

Doch — horch? Die Musik setzte von nemem ein . . . Wieder lauschte der Josef wie verzückt. Und nun schoß eine Träne ihm glühend in die dunklen Augen, sein Herz hüpfte schier vor Freuden . . . Ja, wahrlich, jetzt spielten sie den Csardas — den Csardas spielten sie!

Hinverschlagen in die kleine österreichische Stadt hier, frankte der Josef nach seiner ungarischen Heimat. Dort, wo der stolze Strom dahinsließt zwischen gigantischen Felsen und wildromantischen Klippen, wo Strudel auf Strudel sich in das Bett der Donau ergießt, und wo nah die Büzta sich unermäßlich dehnt, wo in der Heideschenke Zigeunerseideln zum Csardas locken, dort liegt seine Heimat und — sein Herzzerzensparadies.

Ists da zu verwundern, daß es ihn packt, wenn er die geliebten Heimatsklänge wieder hört? „Iloslonka . . .“ kommt es von seinen Lippen. Im Geiste schaut er sein wildschönes Mädel, die Iloslonka, fühlt ihre Hand wieder in der seinen pulsieren beim Csardassteigen.

Fliegen die bunten Kleider,
Klirren die Sporen zusammen,
Lobern die schwarzen Augen,
Jagen durchs Blut die Flammen.

Er war der erste, den sie liebte, wie oft hatte sie es ihm versichert! Und wehe auch, wenn's anders wäre! Zerbrechen würde er denjenigen, zerbrechen wie ein Spielzeug, der es wagte, ihr Herz ihm zu stehlen!

Doch auf welch' törichte Gedanken war er geraten? War die Iloslonka auch ein wildes und leidenschaftliches Ding, so war sie doch auch gut und zart und besaß ein tiefes Gemüth, — keinem Tierchen vermochte sie ein Leid zuzufügen. Nein, seine Iloslonka würde ihm keinen Gram bereiten, sie würde in Treue warten, bis er wiederkehrte mit gefülltem Beutel.

Eine Freude war es, wie das Geld darin wuchs? Denn er war fleißig, über alle Maßen fleißig, um recht bald am Ziele zu sein, — wenn er genug Geld beisammen hatte, um anfangen zu können, wollten sie Hochzeit geben.

Inzwischen schrieb er ihr jeden Sonntag einen herzbegehrlichen Brief. Schade nur war's, daß Iloslonka nur mangelhaft schreiben gelernt; weiter als zu einem schönen Gruß brachte sie es nicht. Und selbst dieser war lebhaft recht spärlich geworden. Schon dachte der Josef daran, 'mal heimzureisen; lange hielt er es schon nicht mehr so aus! In seinem Koffer lag wohlverwahrt die schöne neue Bernsteinkette, die er Iloslonka mitbringen wollte. Nur der Einwilligung seines Brotherrn bedurfte er noch, dann ging's auf ein paar Tage heim!

Schau, da verzauberte der letzte Csardasklang! Ein Weilchen träumte der Josef noch in sich hinein, dann schlenderte er langsam seinem Logis zu.

Heute brachte er etwas mit heim in die kleine Hinterstube, — die Erinnerung an die Heimatsklänge, die ihm noch im Ohr wiederklangen, und solch' himmelhöhe Sehnsucht! Kurz vor dem Hause holten ihn Schritte ein. Und nun sagte eine jugendliche Männerstimme in ungarischer Sprache: „Bei der heiligen Jungfrau, Sie sollte ich doch kennen! Meine, daß Sie mir im Heimatort begegnet sind! Ich komme von dorther — schönen Gruß, Landsmann!“

Froh — überrascht wandte der Josef sich dem Sprecher zu; da er auf dessen Tritt gar nicht geachtet, war sein Verwundern jetzt groß.

„Heimatsklänge!“ sagte er strahlend und schüttete dem dunklen Magyaren, der übrigens ein auffallend schmucker Bursche war, die Hand. „Das lobe ich mir, — erst bekomme ich Csardasklänge zu hören und nun die Müttersprache! Das ist ein Glückstag heute! Kommen Sie mit auf mein Zimmer, Landsmann, meine Wirtin soll Kuttelflecke aufstellen und 'n Tropfen Ungarwein gibts auch im Hause.“

Das schien dem anderen zu gefallen. Erdöz Czepansky nannte er sich, und der stolzlingende Name paßte gut zu der stolzen Art des jungen Mannes.

Bald darauf saß der Josef und sein Gast in dem Hinterstübchen beim Mahl, das die freundliche Haushfrau bereitwillig beschafft hatte. Und das Fläschchen Tolayer, das sie noch im Keller gehabt, reichte

nem Hinscheiden etwa bemerkenswert und auffällig gewesen. Bricht wo ein großes Unglück herein, Feuersbrunst, Erdbeben, Krankheiten, so geht man in die Lotterie die unfehlbare Zahl. Bekommt jemand eine Ohrfeige, so duelliert sich der eine, der andere sagt, der dritte steckt sie schweigend ein und der vierte — geht in die Lotterie, kurz, es gibt nichts, was nicht Anlaß böte, sein Glück im Lotto zu versuchen.

Man will es schon lange abschaffen. Das ist begrüßenswert. Aber wie packt man die Geschichte an! Du lieber Gott, statt eines Nebels macht man zwei. Da soll erst die neu eingeführte Klassenlotterie einen jährlichen Ertrag von mindestens 20 Millionen Kronen abwerfen, bis man das kleine Lotto einstellt. Das kann aber lang dauern und ich befürchte, daß mindestens 30 Jahre Zahlenlotto und Klassenlotterie in Österreich einträchtig nebeneinander bestehen werden. Vielleicht sogar noch länger.

Auch ist der Spielplan, der dafür aufgestellt wurde, ganz und gar verfehlt. Anstatt sich wenigstens in den wichtigsten Punkten die ungarische Klassenlotterie zum Vorbild zu nehmen, bildet man die preußische Lotterie nach.

Auf 80.000 Voll-Lose, die zunächst jedes Halbjahr zur Ausgabe kommen sollen, entfallen 40.000 Treffer und eine Prämie. Die Hälfte der für alle Klassen einer Lotterie ausgegebenen Lose gewinnt, die andere Hälfte geht leer aus. Das ist zwar auch in der ungarischen Klassenlotterie nicht anders; jedoch während nach der ungarischen Gewinnverteilung die kleinsten Treffer in jeder Klasse größer sind als der Lospreis, sind nach dem österreichischen Ziehungsplan von den auf 80.000 Voll-Lose entfallenden 40.000 Treffern nicht weniger als 29.598 nur so hoch wie der Spieleanstalt selbst.

Wie ist nun der Spielplan selbst eingeteilt?

Eine Lotterie wird jedes halbe Jahr, wie gesagt, abgehalten, die vorerst aus 80.000 Losen bestehen soll. Jedes Los trägt eine der Nummern 1 bis 80.000; davon werden aber nicht nur ganze Lose, sondern auch Viertel- und Zehntellose ausgegeben. Die Ziehung der Lose erfolgt nicht auf einmal, sondern in fünf (in der ungarischen Lotterie in sechs) Klassen und Zeitabschnitten. In jeder Klasse beträgt die Einlage für ein ganzes Los 40 K., für ein Viertellos 10 K., für ein Zehntellos 4 K. In der 1. Klasse werden 2000 Gewinnnummern gezogen, die Gewinne, insgesamt 323.500 Kronen, bewegen sich zwischen 90 und 60.000 K.; in der 2. Klasse gibt es 2000 Gewinne im Gesamtbetrag von 448.500 K., in der 3. Klasse entfallen 623.500 K. auf 2000 Nummern (kleinstes Gewinn 170 K., größter 80.000); die Gewinne der 4. Klasse, insgesamt 754.000 K., bewegen sich zwischen 200 K. und 100.000 K.; die Treffer der 5. Klasse endlich betragen insgesamt 9.249.500 K. und zeigen sich aus 32.000 Gewinnen, deren kleinstes wiederum 200 K., deren größter 300.000 K., 200.000 K. und 100.000 K. betragen und einer

Prämie von 700.000 K. zusammen. Die Prämie erhält jenes Los, auf welches der letzte gezogene Gewinn von 2000 K. oder mehr entfällt. Die Prämie von 700.000 K. und ein Treffer von 300.000 Kronen können also zusammenfallen, im günstigsten Falle kann man auf ein ganzes Los in der österreichischen Klassenlotterie eine Million Kronen gewinnen.

Die Lose werden bei den „Geschäftsstellen der 1. Klassenlotterie“ zu kaufen sein, als solche werden Kollektoren und wohl auch Wechselstuben in Betracht kommen. Jedes Los muß außer der Unterschrift des Vorstandes der Generaldirektion auch mit der Namenszeichnung des Inhabers der Geschäftsstelle, die das Los verkaufte, versehen sein. Erst dadurch erhält das Los seine Gültigkeit. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt ohne jeden Abzug; auch von der gesetzlichen Gewinngebühr sind die Treffer befreit. Gewinne bis 2000 K. werden von der Geschäftsstelle ausbezahlt, höhere Gewinne von der Generaldirektion. Auch die Geschäftsstellen dürfen keine Abzüge von den Gewinnen machen; sie werden für ihre Geschäftsführung vom Staate entschädigt. Falls man sich hierin nach dem ungarischen Vorbild richten sollte, wird jede Geschäftsstelle für jedes verkaufte Los in jeder Klasse eine Schreibgebühr von je 2 K. und überdies von allen Treffern eine Provision von dreieinhalf Prozent erhalten.

Wer mit der Zusammenstellung der Klassenlotterie nicht näher vertraut ist, aber gelesen hat, daß jedes ganze Los für jede Klasse vierzig Kronen kostet, könnte nun meinen: Da die ersten vier Klassen mit ihren verhältnismäßig kleinen und sehr wenigen Treffern geringe Gewinnchancen bieten, während erst die fünfte Klasse mit vielen und großen Treffern dotiert ist, wird es zweckmäßig sein, sich an den vier ersten Klassen nicht zu beteiligen und erst für die fünfte Klasse ein Los zu kaufen. Das wäre ein ganz verfehltes Beginnen; man würde nichts ersparen und sich nur um die Gewinnchancen der vorangegangenen vier Klassen bringen. Die Sache verhält sich nämlich so: Man kann ein Los für alle Klassen auf einmal (ein sogenanntes Voll-Los) bezahlen, in welchem Falle die Vorauszahlung, um von der Lotterieverwaltung anerkannt zu werden, von der Geschäftsstelle in einer besonderen Drucksorte quittiert werden muß. Man kann die Spieleinlage für jede neue Klasse (und zwar längstens am achten Tage vor Beginn der Ziehung) besonders bezahlen und muß in diesem Falle gleichzeitig das Los der vorangegangenen Klasse abliefern. Man hat in dem Falle bei seiner Geschäftsstelle Anspruch auf die gleiche Losnummer (Erneuerungslos). Wer sich aber nicht durch Übergabe des Loses der vorangegangenen Klasse darüber ausweisen kann, daß er bereits am Spiele dieser Klasse teilnahm, muß beim Kauf eines Loses die Einlage der bereits gezogenen Klassen nachtragen. Wer also erst in der fünften Klasse zu spielen beginnen wollte, müßte

für ein Los nicht etwa die Spieleinlage für diese Klasse im Betrage von 40 K., sondern auch die Spieleinlagen für die vorangegangenen vier Klassen per 160 Kronen zahlen, ohne an den Ziehungen dieser Klassen teilgenommen zu haben. Erneuert jemand sein Los nach der Ziehung nicht für die nächste Klasse, so kommen der Lotterieverwaltung nicht nur die von ihm eingezahlten früheren Spieleinlagen, sondern auch die Nachzahlungen desjenigen zugute, der nun auf das Los zu spielen beginnt. Für die vorangegangenen Klassen erhält die Lotterieverwaltung auf diese Weise ein und daselbe Los zweimal bezahlt.

Für das Jahr 1912 ist das Reinergebnis des österreichischen Lottogefäßes mit 14.46 Millionen präliminiert, wozu noch die Gewinststeuer von 2.7 Millionen Kronen kommt. Damit der Staat aus dem Zahlenlotto einen Jahresertrag von 17.33 Millionen Kronen erzielt, müssen mehr als 100 Millionen Spieleinlagen im Betrage von rund 37 Millionen Kronen gemacht werden. Die österreichische Klassenlotterie nimmt zunächst die Ausgabe von 80.000 Losen zu 200 Kronen in jedem Halbjahr in Aussicht, so daß die Spieleinlagen jährlich 30.4 Millionen Kronen betragen werden. Bei diesem Einsatz wird die Gesamtsumme der Treffer 22.8 Millionen Kronen, der Reingewinn des Staates, falls er nicht teurer wirtschaften wird, als etwa die ungarische Klassenlotteriegesellschaft, viereinhalb Millionen Kronen jährlich betragen. In Ungarn, wo die Klassenlotterie an eine Gesellschaft verpachtet ist, stellt sich die Rechnung so: Es werden dort in jedem Halbjahr 110.000 Lose zu 160 K. ausgegeben. Nach Abzug der Schreibgebühr für die Kollektoren betragen die Spielzulagen 14.46 Millionen Kronen, ebensoviel betragen die Treffer. Von den Treffern darf die Gesellschaft 20 Prozent in Abzug bringen, was im Jahre 5.78 Millionen Kronen ausmacht. Hieron erhalten die Kollektoren die dreieinhalfprozentige Trefferprovision im Betrage von 1.01 Millionen Kronen, der Staat an Pachtzins 2.66, an Steuern 0.26 Millionen Kronen, die Spesen der Gesellschaft betragen 0.9 Millionen Kronen, der Rest von 930.000 K. ist der Jahresgewinn der Gesellschaft bei einer Ausgabe von 220.000 Losen jährlich; würden in Ungarn nur 160.000 Lose jährlich ausgegeben werden, wie es für den Anfang in Österreich geplant ist, so würde der Pachtzins nicht 2.66, sondern nur 1.92 Millionen Kronen erhalten. Nach dem österreichischen Plan werden, unter der Voraussetzung gleicher Gebühren und Provisionen wie in Ungarn, von den Spieleinlagen jedes Halbjahr per 15.2 Millionen Kronen, die Schreibgebühren der Kollektoren mit 0.76, ihre Trefferprovisionen mit 0.39 Millionen Kronen in Abzug kommen. Da die Treffer in 5 Klassen 14.04 Millionen Kronen betragen, so bleibt im Halbjahr ein Überschuss von 2.64 Millionen oder 5.28 Millionen Kronen jährlich. Bei gleichen Spesen wie in Ungarn ergibt sich für den

gerade hin, die jugendlichen Köpfe der Trinker ein wenig zu erhitzen und ihre Zungen zu lösen.

Durch das offene Fenster drang Blätterrauschen und gedämpft eine Stimme in dem trauten österreichischen Dialekt.

Hier drinnen erzählte der Gast. Er hatte seine Schwester besucht, die hier verheiratet war, und wollte nun zurück, das heißt nach Budapest. Er war gelernter Chauffeur und hatte dort eine Anstellung bekommen beim Herrn Grafen von Strinsky. Großartiger Buschritt — Palais, Rennstall — ein halbes Dutzend Autos . . . „Herrgott, und wenn man Lenker von solchem Höllenwagen ist, so dahinsaust zwischen Wonne und Lebensgefahr, das stählt den Mut und die Kraft, das ist wundervoll, da fühlt man sich halb Gott, —“ schloß der Erzähler und ließ die schwarzen Augen stolz umherschweifen.

Der Josef war ganz kleinlaut geworden. Was er da zu hören bekam, imponierte ihm gewaltig; dieser Erdö Czepansky hatte so eine Art, daß man versucht war zu glauben, er selber sei ein Graf mit Schloß und Rennstall und Autos.

Ja, das war ein anderes Leben als sein Seilerhandwerk! Ueberhaupt — der Czepansky hatte Schneid — der war einer von den Modernen! Wo der Josef nur sich erstaunte über die Errungenschaften der Neuzeit, da war der andere mit dabei! Ja, der hatte Schneid, das mußte man ihm lassen!

Neidisch von Natur war der Josef nicht; ein jeder kann nicht König sein, war sein Grundsatz, mit dem es sich ganz friedlich leben ließ. Nur an

einer Stelle wollte auch er König sein und allein herrschen — im Herzen seiner Iolka.

Und weil er just mit seinen Gedanken hiebei angelangt und das Thema Mädchen und Liebe bei jungen Burschen recht beliebt ist, so fragte er schlankweg jetzt den Gast, ob er sein Herz schon verloren.

Der sah tiefsinnig in sein Glas und schwieg.

Er scheint dir die dreiste Frage übel zu nehmen, dachte der Josef und ward verlegen. Während er noch nach einem passenden Wort der Entschuldigung suchte, hob der andere an: „Verloren hab' ich mein Herz wohl, ob's aber genommen wird von der, der ich es geschenkt hab', das glaub' ich kaum.“

Schier atemlos sah der Josef auf den Sprecher. „Solch ein famoser Kerl, wie Ihr seid, und solltet einem Mädchen nicht gefallen?“ stieß er aufgereggt hervor und rechnete es dem Gast hoch an, daß er so ehrlich bekannt. „Das müßt' doch nicht mit rechten Dingen zugehen, das müßte ja einen Haken haben, mein' ich.“

„Einen Haken hat es schon — das stimmt,“ meinte der andere und sah wieder in sein Glas. „Denn gefallen tu' ich ihr schon, o mehr als gut!“ lachte er auf. „Manchmal mein' ich, die Flammen, die in ihren Augen lodern, wenn sie mich sieht, müßten sie verzehren.“

„Na also,“ machte der Josef befriedigt, daß er recht gehabt. „Warum will sie Euch denn aber nicht, Landsmann, wenn sie Euch doch liebt?“

Der Ungar brachte seinen Mund an das Ohr des Josefs: „Sagen will sie's nicht, aber ich mein's zu wissen: Sie will den anderen nicht verraten, der ihr Wort hat, denn sie ist treu und gut im Grunde.

Einmal nur hat sie sich von mir lösen lassen. Stieß mich aber gleich darauf fort und rief: „Geh — geh — ich lieb' Dich mehr als mein Leben, aber gerade darum mußt Du fort . . . Ich mag den andern nicht unglücklich machen . . . Ich fürchte,“ setzte der Erzähler hinzu, „es gibt kein gutes Ende — der Zwitter bringt sie ins Grab . . .“

Totenstille folgte den Worten. Mit gesenktem Blick saß der Josef da. Er war aschfahl im Gesicht, und es war ihm, als habe eine eisige Hand sein Herz berührt und das stehe nun still.

„Wie würdet Ihr handeln, Landsmann?“ fragte da der andere. „Könntet Ihr ruhig mit ansehen, wie das Mädchen dem ersten die Treue hält und seine Frau wirbt, und sich halb tot grämt vor Schnauß, oder gar in die Donau geht?“

Verreissen hatte er benjenigen wollen, zerreißen wie ein Spielzeug, der ihm das Herz des Mädchens geraubt. Nun regte er die Hand nicht, saß ruhig da und hörte seine eigene Stimme schwärmäßig sagen: „Wozu drei Menschen unglücklich machen? Heirate die Iolka — der andere muß verzichten.“

An diesem Abend schrieb der Josef den letzten Brief an die Iolka. Halb verwirkt wie von Tränen stand darin zu lesen: „Vergib mir, aber ich kann Dich nicht heiraten. Wenn's Dir nicht weh tut, dann gib mich frei . . .“

Sie muß wohl eingewilligt haben, denn wenige Wochen später machten Erdö Czepansky und Iolka Hochzeit . . .

Staat ein Reingewinn von 45 Millionen Kronen. Im Ungarn sind die Trefferbeträge so groß, wie die Spieleinlagen abzüglich der Schreibgebühr der Kollekteure, und die Treffer werden mit einem 20prozentigen Abzug belegt. In Österreich werden die Treffer im vorhinein mit einem aliquoten Teil der Spieleinlagen festgelegt und ohne Abzug ausgezahlt. Insgesamt erhalten in Ungarn die Spieler 74 Prozent ihrer Einlagen als Treffer, in Österreich werden die Treffer 75 Prozent ausmachen. Der Staat ist wie beim kleinen Lotto nur der Vermittler der Spielgelegenheit. Rechnet man nur mit Durchschnittszahlen, dann liegt es ganz gut, wenn man darauf hinweist, daß auf die Hälfte aller Lose Treffer entfallen; allerdings, wie wir dargelegt haben, auf den weitaus größten Teil nur Treffer in der Höhe der Spieleinlage. Anders gerechnet heißt das: damit im Laufe eines Jahres auf 20.804 ganze Lose Gewinne entfallen, die die entrichteten Spieleinlagen übersteigen, damit 29.598 Losläufer ihre Spieleinlagen zurückhalten, damit die Kollekteure ihren Verdienst haben und der Staat aus der Klassenlotterie eine Einnahme von 45 Millionen Kronen beziehe, müssen die vielen, die auch im Spiel kein Glück haben, jährlich 16 Millionen Kronen verlieren. Die Volkswirtschaft tröstet sich mit dem Hinweis, daß sie sich aus bemittelten Bevölkerungskreisen rekrutieren als die Verlierer im kleinen Lotto.

K. E. B.

unfreundlicher Stimmung der Alpendeutschen gegen den Ausgleich die Rede war, ganz andere, fast entgegengesetzte Beweggründe angenommen. Nicht die Machtverminderung des gesamten österreichischen Deutschstums, sondern die zu befürchtenden Rückwirkungen des Ausgleiches auf Tirol, Steiermark, Kärnten usw. sollen den Grund für die Beunruhigung der Alpendeutschen bilden. Von diesem Standpunkt aus müßte ja der böhmische Ausgleich die Alpenländer desto mehr beunruhigen, je vorteilhafter er für die Deutschböhmern ausfiel, denn dann wären ja auch die Rückwirkungen bedenklicher. Diese Rückwirkungen sollen beispielsweise darin bestehen, daß die Slowenen in Steiermark eine gleiche Stellung beanspruchen würden, wie die Deutschen in Böhmen nach dem Ausgleich. Ja, kann man denn auch nur daran denken, daß die slowenische Volk in seiner Bedeutung für das Heimatland mit dem deutschen Volk in Böhmen zu vergleichen, daß noch vor wenigen Jahrzehnten die Mehrheit im böhmischen Landtag hatte und noch heute den größten Teil der Steuerlasten trägt? Daß die Slowenen bescheiden genug wären, sich mit dem deutschböhmischen Volk auf die gleiche Stufe zu stellen, daß sie vielleicht auch einmal einen Minister finden würden, der ihnen die Gleichwertigkeit amtlich schwarz auf weiß, vielleicht sogar in einer Thronrede verkündete, glauben wir wohl, aber wir glauben auch noch daran, daß jedem Versuch, die deutschböhmischen Verhältnisse rein mechanisch auf andere Länder zu übertragen, die vereinigten Kräfte des gesamten österreichischen Deutschstums entgegentreten würden."

Festigung des Deutschen Nationalverbandes.

Der vorbereitende Ausschuß zur Konsolidierung des Deutschen Nationalverbandes hat seine Vorarbeiten beendet. In maßgebenden Kreisen wird erklärt, daß alle Aussichten bestehen, daß der Deutsche Nationalverband weiter bestehen und eine festere Fügung erhalten wird. Es sind Anzeichen vorhanden, daß auch die deutschradikalen Abgeordneten, einschließlich des Abgeordneten K. H. Wolf, reges Interesse an dem Fortbestande des Deutschen Nationalverbandes haben.

Eine „slawische Schande“?!

Der Prager Stadtrat hatte vor dem Sokolfest einige Schriften über Prag herausgegeben und auch der Petersburger Universitätsbibliothek ein Exemplar hieron überliefert. Diese bedankte sich nun hierfür in einer deutschen Festschrift. Die „Narodni listy“ verzeichnen diese Tatsache als eine „slawische Schande“. — Schrecklich!

Die italienische Fakultätsfrage.

In nächster Zeit wird die Statthalterei in Triest verlautbaren, daß gemäß einer Verfügung des Unterrichtsministeriums die in Innsbruck bestandenen italienischen Lehrkanzeln nach Triest verlegt und der dortigen sogenannten Revoltella-Handelsakademie geschlossen werden. Vom nächsten Schuljahr werden also an dieser Handelsakademie italienische Vorlesungen über Rechts- und Staatswissenschaften erfolgen. Die Prüfungen werden jedoch einer weiteren Verfügung des Unterrichtsministeriums an der Universität in Graz abgehalten werden. — Der „Slovenec“, das Organ der slowenischen Volkspartei, erhebt einen Protest gegen die etwaige Ausführung eines solchen Planes. Das Blatt kündigt den lebhaftesten Widerstand der slowenischen Abgeordneten dagegen an.

Frauenstimmrecht in Ungarn?

Das „Budapesti Tagblatt“ erhält aus Kreisen, die die Wahlrechtspläne des Ministerpräsidenten Lukacs zu kennen glauben, folgende Mitteilung: Ministerpräsident Lukacs habe sich für die Ausdehnung des Wahlrechtes auf einen Teil der selbständigen erwerbenden Frauen entschieden. Es sind darunter nicht alle selbständigen erwerbenden Frauen inbegriffen, sondern nur diejenigen, die einen bestimmten Intelligenzgrad erreicht haben, indem sie ein Diplom oder eine Schulqualifikation nachweisen können. Die Zahl der wahlberechtigten Frauen dürfte ungefähr 100.000 betragen. Wie erinnerlich, wurde zwischen dem Ministerpräsidenten Lukacs und dem Grazen Tisza anlässlich des Beginnes seiner Amtswirksamkeit ein Abkommen getroffen, wonach sich die Wählerzahl auf 22 Millionen belaufen soll. Das Wahlrechtsprogramm der oppositionellen Parteien, welches von Franz Kossuth auch im Abgeordnetenhaus mitgeteilt wurde, hat die Wählerzahl mit 24 Millionen vorgesehen. Die Differenz zwischen der von

der Regierung und der von der Opposition in Aussicht genommenen Wählerzahl dürfte daher durch das Frauenstimmrecht ausgeglichen werden. Dadurch wird die von der Opposition geforderte Wählerzahl erreicht, ohne daß dabei die Grundsätze aufgegeben werden, auf welchen die Regierungsvorlage beruht.

Österreichisch-italienische Grenzregulierung.

Im gegenseitigen Einverständnisse der genannten Staaten wird eine neue internationale Kommission so bald als möglich die Arbeiten der lebensjährigen zu Ende führen. Von Seite Italiens setzt sich die Kommission aus folgenden Herren zusammen: Baron Carbonelli, Referent des Staatsrates, zugleich Präsident der Delegation selbst und Vertreter des Innenministeriums, Hauptmann Giaccone als Vertreter des Kriegsministeriums und Graf Alois Bannetelli, Legationssekretär, als Vertreter des Außenministeriums.

Aus Stadt und Land.

Vom Montandienste. Der Kaiser hat den dem Arbeitsministerium zugewiesenen Bergrat Dr. Karl Horai, einen Tüffler, zum Oberbergrat ernannt.

Ernennung im gerichtlichen Dienste. Das Oberlandesgericht in Graz hat den Offizial des Kreisgerichtes in Cilli Anton Spende zum Oberoffizial beim Bezirksgericht in Littai ernannt.

Bon der Südbahn. Herr Leopold Kucera, Assistent, wurde von Donawitz nach Cilli versetzt.

Trauung. Am 12. d. fand in der hiesigen evangelischen Christuskirche die Trauung des Fräuleins Anna Holzer mit dem Konzisten der Handels- und Gewerbeakademie in Klagenfurt, Herrn Dr. Walter Lakomy, statt. Trauzeugen waren für den Bräutigam Herr Josef Lakomy, l. l. Professor i. R. in Klagenfurt, für die Braut Herr Moritz Holzer, Sparkassebeamter in Cilli. Nachdem Herr Pfarrer May eine herzige Ansprache an das junge Brautpaar gerichtet hatte, brachten Frau Hilba Pinter (Geige), Fräulein Hilda Hasenbichl (Geige) und Herr Organist Eduard Interberger (Orgel) Dr. Freybergers herrliches Trauungsspiel weithin zum Vortrage. Die Festtafel fand in dem mit Blumen und Blattplatten festlich und wunderschön dekorierten Turmzimmer des Deutschen Hauses statt und war hinsichtlich des Arrangements der Küche und Getränke in tadeloser Weise bestellt. Die Neuvormählten unternahmen eine Reise nach Bayern. Heil dem jungen deutschen Ehepaar!

Kaisersfest. Der hiesige Veteranenverein veranstaltet am 18. d. beim Wobner in Unterkötting ein Kaisersfest unter Mitwirkung der Cilliier Musikvereinskapelle. Mit dem Feste werden mehrere Volksbelustigungen verbunden. Die Vorbereitungen werden bereits getroffen und das Fest verspricht einen sehr fröhlichen Verlauf zu nehmen.

Truppendurchzug. Im Laufe des Monats August ist eine große Menge von Militär durch Cilli in die Manöver nach Unterkrain durchgezogen. Während das heimische Bataillon des 87. Infanterieregiments am Montag früh Cilli verließ und zuerst nach Trissel marschierte, erfolgte seit dem 10. d. in Cilli selbst die Einquartierung nachstehender auswärtiger Truppen: ein Bataillon des 47. Infanterieregiments aus Marburg, ein Bataillon des 27. Infanterieregiments aus Graz, das 21. Feldjägerbataillon aus Wien, zwei Bataillone des bosnisch-herzegowinischen Infanterieregiments aus Graz und die zweite Batterie der schweren Haubitzendivision Nr. 3 aus Marburg. Das bosnische Infanterie- regiment marschierte unter klingendem Spiel in Cilli ein. Heute nachmittag lange hier das 7. Infanterieregiment aus Graz ebenfalls mit Musik ein. Vom 3. bis 12. d. weilte in Cilli die Maschinengewehr-abteilung des Dragonerregiments Nr. 5 und hatte am Schloßberg mehrere Schießübungen.

Parkmusik. Am Montag nachmittag von halb 6 bis 7 Uhr konzertierte die Musikapelle des auf Durchmarsch befindlichen bosnisch-herzegowinischen Infanterieregiments aus Graz im Stadtpark mit einem sehr guten Programm. Da eine solche Parkmusik in Cilli eine Seltenheit ist und die Kapelle auch als eine ausgezeichnete bekannt ist, hatte sich eine überaus große Menge der Stadtbevölkerung im Stadtpark eingefunden.

Die Versteigerung der Grummetmahl im Stadtpark findet am Sonntag den 18. August vorm. 11 Uhr an Ort und Stelle statt. Krauslustige treffen sich beim Wetterhäuschen.

Politische Rundschau.

Reichsrat und Landtage.

Es ist ziemlich sicher, daß während der Delegationen auch einige Landtage beisammen sein werden, weshalb das Wiederzusammentreten des Reichsrates bis über Mitte Oktober hinausgeschoben werden dürfte. Von den meisten Landesausschüssen, welche von der Regierung in Betreff einer Septembertagung der Landtage befragt wurden, sind die Antworten eingelangt. Der Landtag von Galizien wird ohne Rücksicht auf das vorherige Zustandekommen eines Uebereinkommens zwischen Polen und Ruthenien einberufen werden. Dagegen ist die Einberufung des Landtages von Steiermark von dem Ergebnis der derzeit schon laufenden Verhandlungen wegen dessen Flottmachung abhängig. Der Kärntner Landtag wird ebenfalls eine kurze Tagung abhalten, in der die Frage der Lehrergehalsregulierung beraten werden soll.

Der deutsch-tschechische Ausgleich in Böhmen.

Trotz der offiziösen Dementis halten die Blätter an der Nachricht fest, daß es zwischen dem Statthalter Fürsten Thun und dem Minister a. D. Dr. Schreiner im Laufe der Ausgleichsverhandlungen zu einem äußerst scharfen Konflikt gekommen ist. Es steht ungeachtet aller offiziösen Dementis außer allem Zweifel, daß die Gegensätze zwischen dem Statthalter Fürsten Thun und Dr. Schreiner schon seit dem Amtsantritt des Statthalters bestanden; der Konflikt wurde immer schärfer, je mehr die Verhandlungen dem toten Punkte zueilten und je energischer Dr. Schreiner gewissen Wünschen des Statthalters widerstand, die deutschen Vertreter umzustimmen. Den Höhepunkt erreichte der Konflikt, als der Statthalter Fürst Thun Dr. Schreiner für politische und nationale Dinge verantwortlich machen wollte, denen er nachweislich fern stand. Als sich die Unmöglichkeit ergab, zu dem vom Fürsten Thun angestrebten Termine, dem 18. August, den Ausgleich zu perfektionieren, gerieten der Statthalter und Dr. Schreiner in offener Sitzung aneinander. Durch eine vom Fürsten Thun an die Mittelpersonen gegebene Aufklärung wurde die Affäre beigelegt.

Alpen- und Sudetendeutsche.

In den „Deutschen Nachrichten“ äußert sich der deutsch-nationale Abgeordnete Hartl unter „Deutschböhmern und die Alpenländer“ unter anderen wie folgt: „Es ist in der letzten Zeit wiederholt die Rede: davon gewesen, daß die Alpendeutschen mit einem gewissen Unbehagen die Ausgleichsverhandlungen in Böhmen verfolgen. Man mußte dieses Unbehagen natürlich finden, wenn es jenen Befürchtungen entspränge, daß die getroffenen Vereinbarungen so gut wie nichts enthalten, was eine wirksame Sicherstellung unserer nationalen Existenz bedeuten würde. Merkwürdigerweise wurden jedoch in den Erörterungen der letzten Wochen, wenn von

Todesfälle. Dienstag den 13. d. starb in Cilli am Rann der Private Herr Lukas Lebitzsch im 95. Lebensjahr. Der Verbliebene war im Jahre 1917 in Hohenegg geboren und bis zum Tode vollständig gesund und rüstig. — Am 11. d. um 2 Uhr nachmittags starb in Rothsch nach langem und schwerem Leiden im 68. Lebensjahr die Bergdirektorinwitwe Frau Elise Pogatschnig. Diese Frau, die Schwiegermutter des Statthaltereirates v. Underrain und des Landesgerichtsrates Dr. Zanger, lebte viele Jahre in Cilli und war eine der beliebtesten deutschen Frauen unserer Stadt. In allen Wohltätigkeitswerken hatte sie sich sehr rege und stets anerkennenswert beteiligt. Die Leiche wurde nach Cilli überführt und gestern nachmittags auf den hiesigen städtischen Friedhof bestattet. Friede ihrer Asche!

Kaisers Geburtstagsgottesdienst. Am kommenden Sonntag wird in der evangelischen Kirche die durch ihre mächtvolle, herrliche Soprastimme und ihren vorzüglichen Vortrag bekannte Frau Oberlehrer Gussenbauer aus Wien Kreb's „Vater unser“ zum Vortrage bringen.

Platz- und Parkmusik. Heute Mittwoch von 6 bis 7 Uhr abend konzertiert die Kapelle des Infanterie-Regimentes Nr. 7 am Bismarckplatz und morgen Donnerstag von 11 bis 12 Uhr vormittags im Stadtpark.

Verband deutscher Hochschüler Cilli. Wie bereits mitgeteilt, fand am 7. d. die diesjährige ordentliche Jahresvollversammlung statt. Der Obmann, Herr Dr. Franz v. Götzleth, begrüßte die Erschienenen und ließ das Protokoll der letzten Vollversammlung durch den Schriftführer verlesen. Hierauf erstattete er den Tätigkeitsbericht über das verflossene Verbandsjahr, dem wir folgendes entnehmen: Der Verband hatte bald nach Beginn des Verbandsjahres 1911/12 Gelegenheit, sich in den Dienst der nationalen Sache zu stellen. Aus Anlaß der Südmärktagung waren fast alle ordentlichen Mitglieder in der Festkanzlei abwechselnd des Tages und über die Nachtzeit mit großem Eifer beschäftigt, um den Südmärkern aus Nah und Fern Unterkunft anzuweisen. Beim Begrüßungsabende bemühten sich Verbandsmitglieder im Vereine mit Damen um den Verkauf von Südmärkgegenständen. Der Verband war bei der Hauptversammlung des Vereines „Südmärk“ am 9. September 1911 durch den Obmann mit Sitz und Stimme vertreten. Außerdem nahmen noch viele Mitglieder teil. Für das Volksfest wurde ein Südmärkzelt aufgestellt, um dessen Ausschmückung sich st. art. Richard Vidiz besonders verdient gemacht hatte. Dank den Bemühungen der Verbandsmitglieder, die sich auch bei den übrigen Festeslagen tatkräftig zu schaffen machten, konnte dem Südmärk-Festausschüsse ein Reinertrags von 543.93 Kronen abgeführt werden. Der Verband nahm die Schillersammlung in die Hand und vollbrachte sie durch die Mitglieder jur. Weiß, Himmer, Kollaritsch und Roth. Das Ergebnis der zweitägigen Sammeltätigkeit betrug 456 K. Hervorzuheben ist die Errichtung einer Sammlung von Studienbehelfen zur Vorbereitung für die Ablegung der rechtswissenschaftlichen Staatsprüfungen und Rigorosen. Die Bücherei hat den Hauptzweck, minder bemittelten Verbandsmitgliedern das Studium zu erleichtern. Der Verband unterstützte alle nationalen Veranstaltungen Cilli, sei es durch Besuch oder Spenden. In den Sommermonaten wurden Ausflüge in die Vororte Cilli unternommen und Verbandsabende veranstaltet. Seine Weihnachtskneipe hielt der Verband am 22. Dezember im Deutschen Hause in Verbindung mit einem Bestlegelscheiben und einer Christbaumfeier ab. Der Christbaum wurde frisch geschnitten und den Spitalkindern gespendet. Am 30. Dezember veranstaltete Herr Dr. Walter Riebl zur Feier seines Abschiedes vom Junggesellenleben in einem weiten Kreise junger Verbandsmitglieder und „alter Herren“ einen gemütlichen Verbandsabend im Deutschen Hause. Die Osterferien füllten Verbandsabende im Deutschen Hause, im Waldhause und im Hotel Mohr aus. Im Laufe des Verbandsjahres wurden die Mitglieder August Schurbi, Albert Richa und Wilhelm Risch zu Doktoren der Rechte und Josef Greco zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Herr Dr. Skoberne hat eine Advokaturkanzlei eröffnet. Säckelwart jur. Viktor Weiß erstattete den Säckelbericht über das abgelaufene Verbandsjahr. Die Einnahmen betrugen 872.15 Kronen, die Ausgaben 487.49 Kronen. Das Vereinsvermögen beträgt daher 384.55 Kronen. Die von den Herren Dr. Walter Riebl und Daniel Rakusch vorgenommene Prüfung des Säckels ergab die vollkommene Übereinstimmung mit den Belegen, weshalb dem Säckelwart, Herrn Viktor Weiß, die Entlastung er-

teilt wurde. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung berichtete der Büchereiverweser Herr Johann Roth über die vom Verbande gegründete Bücherei. Der Büchereibericht wurde in der vorigen Nummer dieses Blattes wiedergegeben. Dem Büchereiverweser wurde für seine einwandfreie Verwaltung die Entlastung erteilt. Der Obmann schritt nun zum dritten Punkte der Tagesordnung (Neuwahl des Ausschusses) und erzielte Herrn Dr. Skoberne das Wort. Herr Dr. Skoberne dankte dem abtretenden Ausschüsse für seine ersprichtliche Tätigkeit und stellte nach eingehender Begründung den Antrag, von der bisherigen Geßlozenheit, ein außerordentliches Mitglied an die Spitze des Verbandes zu stellen, abzukehren und nunmehr ein ordentliches Mitglied zum Obmann zu wählen. Infolge dieses Antrages entwickelte sich eine längere Wechselfrede, an der mehrere Verbandsmitglieder teilnahmen. Die Wahl des Obmannes fiel schließlich auf Herrn jur. Richard Korošec. Das Ergebnis der Wahl wurde im übrigen schon in der vorigen Nummer dieses Blattes bekanntgegeben. Der Obmannstellvertreter wurde mittels Stimmzettel, die übrigen Ausschüszmitglieder durch Zuruf gewählt. Da die Tagesordnung erschöpft war und sich niemand mehr zum Worte meldete, dankte der Obmann den übrigen Ausschüszmitgliedern, insbesondere dem Säckelwarte und dem Schriftführer, für ihre tatkräftige Mithilfe in der Führung des Verbandes und schloß die Vollversammlung, an die sich eine gemütliche Kneipe reihte.

Familienabend des Verbandes Deutscher Hochschüler Cilli. Der Ausschuss des Verbandes Deutscher Hochschüler Cilli hat in seiner Sitzung vom 12. d. die Veranstaltung eines Familienabends beschlossen. Um den noch hier weilenden Sommerfrischlern den Besuch derselben zu ermöglichen, wurde als Zeitpunkt der 28. d. gewählt. Da bereits einige bewährte Kräfte ihre Mitwirkung zugesagt haben, so verspricht der Familienabend einen sehr angenehmen Verlauf zu nehmen. Den Vorführungen ernster und heiterer Art wird sich ein Tanz anschließen, durch den auch den Wünschen der tanzlustigen Jugend Rechnung getragen wird.

Auf zum Sommerfest ins Waldhaus! Wenn Pluvius ein Einsehen hat, so dürfte das morgen vom Athletik-Sportklub veranstaltete Sommerfest einen enormen Besuch aufzuweisen haben. Das Interesse für diese Veranstaltung ist allenfalls ein reges, da sich sowohl der Verein, wie auch seine Veranstaltungen in unserer Stadt allgemeiner Beliebtheit erfreuen. Ein Glückshafen, eine Schießbude, Kreistechen, ein Tanzboden und verschiedenes anderes wird für die Unterhaltung von Jung und Alt sorgen. Wir teilen auf Wunsch der Vereinsleitung auch mit, daß diesmal jede sogenannte „Wurzerei“ ausgeschlossen ist. Für Gaumen und Kehle ist auf das Beste vorgesorgt. Das Fest beginnt um 4 Uhr nachmittags.

Lehrlingsvermittlung. Die im völkischen Sinne geleitete Lehrlingsvermittlung des Vereines Südmärk, welche trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits sehr schöne Erfolge aufzuweisen hat, vermittelte gemäß ihren Satzungen deutsche Lehrlinge an tüchtige deutsche Meister und Betriebe. Alle darauf bezüglichen Auskünfte werden kostenlos durch die Hauptleitung des Vereines Südmärk, Graz, Joanneumring 11, an die einzelnen Anwärter ertheilt. Gegenwärtig werden Lehrlinge für folgende Gewerbe und Handwerkszweige benötigt: Kaminfeger, Friseure, Wagner, Glaser, Bäcker, Kürschner, Goldarbeiter, Schuhmacher (orthopädisch), Tischler, Spengler, Färbinder. Auch sind mehrere Stellen an Handelslehrlinge in Gemischiwarenhandlungen zu besetzen und Lehrlinge für Schlosserei und mechanische Betriebe vorgemerkt.

Ein verunglückter Bosniak. Ein großer Teil des bosnischen Infanterieregiments Nr. 2 aus Graz war auf seinem Durchzuge in Cilli vom 12. auf den 13. d. in Behndorf einquartiert und wurde auf den Scheunen untergebracht. Als der Korporal Bonjevic Muret am 12. abends eine Scheune verlassen wollte, fiel er beim Herabsteigen verhart unglücklich auf eine Kippe eines gerade unter den Abstieg stehenden Heuwagens, daß er sich mehrere Rippen brach und sofort in das hiesige Militärmorodenhaus gebracht werden mußte.

Warendiebstähle im Cillier Bahnhof. Seit längerer Zeit kommen im Bahnhofe in Cilli Diebstähle von Waren aus Waggons und den Magazinsrampen vor, weshalb die Verkehrsleitung der Südbahn sich veranlaßt sah, demjenigen eine Belohnung von 20 Kronen für jeden Fall zuzusichern, der eines Diebes habhaft wird oder dem Stationschef in Cilli Angaben macht, die zur Erweiterung der Diebe zu führen geeignet sind.

Diebstahl eines Fahrrades. Am 13. d. nachmittags wurde dem Schlosserlehrling Franz Urancz, der beim Schlossermeister Anton Koschel in der Spitalgasse beschäftigt ist, aus dem Korridor des hiesigen Postgebäudes ein Fahrrad im Werte von 80 K. gestohlen. Das Fahrrad trug ein Schild der Firma „Franz Neger, Fahrradfabrik in Marburg“ und hat eine kurze, etwas gebogene Lenkstange und eine stark tönende Glocke. Die Lenkgriffe der Lenkstange waren mit Messingringen versehen, daß Rahmengestell war lackiert. Von den Pedalen war eines schon stark verrostet. Nach dem Täter wird geforscht.

Beim Entendiebstahl. Die hiesige Hausbesitzerin Frau Maria Westak in der Laibacherstraße bemerkte am 12. d. früh, wie eine ihr unbekannte Frauensperson aus einer im Hause stehenden Hühnersteige eine Ente herauszog und davonlief. Frau Westak machte sofort den des Weges kommenden beim Holzhändler Josef Farmer bediensteten Tagelöhner Alois Novak auf diesen Diebstahl aufmerksam, welcher sofort die Verfolgung aufnahm. Als er die Fliehende in der Karolinengasse einholte, ließ sie die Ente fallen, versegte dem Novak einen Stoß und lief durch die Hermannsgasse weiter. Novak fing hierauf die Ente ein und überbrachte sie der Frau Westak. Bei näherer Nachschau bemerkte diese später, daß ihr ohnedies eine Ente fehle, welche wahrscheinlich schon vor dem geschilderten Vorfall gestohlen worden sein dürfte. Nach dieser Diebin wird noch weiter geforscht. Sie ist mittelgroß und auf der Nase und Stirn zerkratzt. Zur Zeit der Tat trug sie ein gelbes Kopftuch, eine schwarze Bluse und einen ebensoßen Rock.

Arztesstelle. In der Gemeinde Trisal ist die Gemeindearztesstelle zu besetzen. Bewerber müssen beider Landesprachen mächtig sein; die Gesuche sind bis 11. September einzureichen.

Krida. Der gewesene Kaufmann Wilhelm Grožnig in Tüffer, der in Konkurs versunken war, hatte sich vor Gericht zu verantworten. Er wurde zu drei Tagen strengen Arrestes verurteilt.

Kaiser-Ball. Am 18. d. findet im Kurhaus zu Neuhäus ein Kaiser-Ball statt. Beginn 9 Uhr abends.

Ein gewalttätiger „taubstummer“ Bettler. Der Bettler Franz Krizanec, der schon öfter von Frauen, die ihm nichts gaben, mit Gewalt Geld erzwingen wollte, wurde am 4. d. vom Gendarmen Ritonja in Lawa bei Cilli bettelnd getroffen. Zur Ausweisleistung aufgefordert, verwies er jede Auskunft, warf sich zu Boden, stellte sich taubstumm und konnte nur mit Mühe weiterbefordert werden. Als Krizanec nun vom Gendarmen abgeführt wurde, vergaß er plötzlich, daß er taubstumm sei, beschimpfte den Gendarmen in gemeinster Weise und wollte davonlaufen, wurde jedoch daran gehindert. Er wollte nun mit dem Stocke zuschlagen und griff dann nach Straßensteinen, um sie gegen den Gendarm zu werfen; als dies alles nichts nutzte, warf er sich zu Boden und wälzte sich zur größten Erheiterung der Zuseher im Rote, bis er vom Gendarm mit Hilfe anderer überwältigt werden konnte. Er wurde ins Kreisgericht Cilli eingeliefert.

Eine entmenschte Mutter. Am 8. d. wurden in einem Geitruppe auf einer Weide bei Tüchern zwei gänzlich abgemagerte, mit zerstüppelten Kleidern versehene, etwa achtjährige Mädchen gefunden, die vor Schrecke nicht mehr weiter konnten. Sie wurden als die siebenjährige Karoline und die achtjährige Anna der Neuhäuserin Josefa Vösek in Verche bei Tüchern erkannt und erzählten, daß sie aus dem Hause ihrer Eltern geflohen seien, weil sie von der eigenen Mutter oft in unmenschlicher Weise behandelt wurden. Sie teilten mit, daß sie aus geringen Ursachen so geplagt wurden, daß ihnen das Blut aus Mund und Nase floß. Auch benötigte die leibliche Mutter des öfteren ein Holzsieb zur Züchtigung. Nicht genug damit, wurde ihnen nach einer solchen Züchtigung das ohnehin kargliche Essen für längere Zeit entzogen. Die Kinder, die schon seit dem 3. d. abgängig waren, erklärten der Gendarmerie, lieber sterben, als nach Hause zurückkehren zu wollen. Gegen die entmenschte Mutter wurde die Anzeige erstattet.

Neuhäus bei Cilli. Am 11. d. wurde um 5 Uhr nachmittags im Kurhause eine Faz.-Wohltätigkeitslotterie abgehalten, deren schönes Reinertrags der Freiwilligen Feuerwehr und Rettungsabteilung Neuhäus-Doberna zufiel. Über 300 mitunter wertvolle, natürlich auch ullige Spenden — auch von einigen bekannten steirischen Schriftstellern waren Buchspenden mit Widmungen eingelangt — waren von Freunden und Gönern des deutschen

Badeortes gewidmet worden, und zwar in erster Linie über Anregung des bekannten Urania-Wanderlehrers Professor Müller, der die Werbearbeit übernommen hatte. Herr Rentmeister Koschuch und Herr Professor Müller leiteten auch in umsichtiger Weise das mehr als eineinhalb Stunden andauernde Glücksspiel. Es gab viel Spaß, frohe und lange Gesichter, überhaupt einen lustigen, an „Anregungen“ reichen Nachmittag. Leider konnte die Tombola des schlechten Wetters wegen nicht wie sonst auf dem Kurplatz im Freien abgehalten werden, man war gezwungen, der launischen Göttin Fortuna im Speisesaal des Kurhauses zu huldigen.

Ein Wunderdoktor. In Oberkötting bei Eilli wurde in dem Inwohner Franz Hrowat ein Kurpfuscher ausfindig gemacht, der seinen Patienten — und er zählte deren nicht wenige — meist wertlose Mixturen für teures Geld anhängte. Machte er „ärztliche Bitten“, so rechnete er dafür nicht selten sieben bis zehn Kronen. Natürlich besuchte er nur solche Kranke, von denen er wußte, daß sie diese Tage bezahlen würden. Die Sache kam durch einen Patienten ans Tageslicht, der nach längerer Behandlung durch Hrowat bei einem Arzte Hilfe suchen mußte, der dann die Anzeige erstattete. Bei der Hausdurchsuchung fand man bei Hrowat eine große Anzahl von sogenannten Medizin, die in den gresssten Farben prangten, also für die Bauern sehr heilwirkend schienen, im übrigen aber weder nützlich noch schädlich waren. Gegen Hrowat wurde die Anzeige erstattet.

Das Verbot der deutschen Fahnen in Lichtenwald aufgehoben. Das anlässlich des am 11. d. in Lichtenwald stattgefundenen Schulvereinsfestes von der dortigen Gemeindevorstehung erlassene Fahnenverbot wurde von der Bezirkshauptmannschaft Rann aufgehoben und die Beflaggung mit der deutschen Nationalfahne schwarz-rot-gold selbstverständlich gestattet. Dem Beschwerderechte der Gemeindevorstehung kam keine ausschließende Wirkung zu.

Totschlag. Am 8. d. zechten im Gasthause Novak in St. Martin an der Pak mehrere Burschen. Gegen Mitternacht entstand zwischen den Besitzersöhnen Paul Muzgo und Blasius Merzlak ein Streit, in dessen Verlaufe Merzlak den Muzgo mit einem Bierkrug ins Gesicht schlug. Nun sprangen sämtliche Bauernburschen, 14 an der Zahl, auf Merzlak los, schleppten ihn aus dem Gasthause und schlugen mit Prügeln und Stöcken derart auf ihr Opfer, daß Merzlak leblos auf dem Boden liegen blieb, bis ihn der Wirt in die Holzlage trug. Dort wurde Merzlak noch weiter mishandelt. Erst am nächsten Tage wurde er nach Hause geschafft, kam für kurze Zeit zu sich und starb dann unter qualvollen Schmerzen. Sämtliche Burschen, die sich an den Misshandlungen des Merzlak beteiligten, wurden verhaftet.

Tödlicher Sturz vom Heuboden. Am 8. d. half die Besitzerstochter Marie Kidric beim Besitzer Johann Dobrisch in Pöltzach bei der Arbeit. Dabei stürzte sie fünf bis sechs Meter tief vom Heuboden und fiel so unglücklich, daß sie eine Gehirnerschütterung, dazu noch einen Bruch der Wirbelsäule erlitten hatte und nach zwei Tagen starb.

Das Spielen mit Bündhölzchen. Am 5. d. spielte das vierjährige Kind Ella Sterle der Eheleute Dornik im Pfarrhause in Savoden bei Schönstein bei den Schweinestallungen, wo viel Stroh auf dem Boden herumläuft, mit Bündhölzchen. Dabei warf das Kind ein brennendes Bündholz ins Stroh und im Nu standen vier Schweinestallungen und eine Holzlage in Flammen und brannten ganz niederr. Glücklicherweise herrschte Windstille, so daß der Brand bald lokalisiert werden konnte. Der Brandbeschädigung beträgt 600 Kronen, ist aber durch Versicherung nicht gedeckt.

Schwerer Unfall durch einen Kraftwagen. Am 6. d. fuhr der Besitzer Franz Gertinc mit einem mit zwei Pferden bepannten Wagen, auf dem sich noch die Besitzer Josef Starin, Johann Topozsits, Martin Gertinc und Franz Berkovic befanden, von Debova nach Sela. Unterwegs kam ihnen der Kraftwagen des Grafen Kulmer aus Agramm in rasendem Tempo entgegen. Trotzdem Gertinc dem Lenker Zeichen gab, langsamer zu fahren, fuhrte das Auto gerade in dem Augenblicke, als Gertinc ausweichen wollte, an das Gespann heran, und stieß mit solcher Gewalt an den hinteren Teil des Wagens, daß dieser umstürzte und sämtliche Insassen teils in den Straßengraben, teils auf die frisch geschotterte Straße geschleudert wurden. Alle fünf Insassen des Wagens erlitten schwere Quetschungen; der Wagen ging auch in Trümmer. Gegen

den Lenker des Kraftwagens wurde die Anzeige erstattet.

Festnahme einer gefährlichen Einbrecherin. Am 5. d. gelang es in Rann, eine eigenumsgesäßliche Person, nämlich die Besitzerstochter Antonia Stibric im Tiergarten, bei der Ausführung eines Diebstahles zu verhaften. Insbesondere in den Monaten Juni und Juli wurde verschiedene Besitzern in Rojsno und Tiergarten, während sie mit Feldarbeit beschäftigt waren, aus ihren Behausungen nach Deßnung der Haustüren mittels Dietrichs Geld, Kleider, Gütern usw. in beträchtlichem Werte gestohlen. Man vermutete bereits allgemein, daß diese Einbrüche eine kroatische Bande ausführe. Wie erstaunt waren nun die bestohlenen Besitzer, als sie hörten, daß es dem Besitzer Anton Petrisic gelungen, den gefürchteten Dieb bei der Tat in der Person der Antonia Stibric zu überraschen und der Behörde zu überliefern. Dort gestand sie auch, die verschiedenen in letzter Zeit in den Ortschaften Rojsno und Tiergarten ausgeführten Diebstähle und Einbrüche verübt zu haben. Nun dürfte ihr für lange Zeit das Handwerk gelegt sein.

Kampf mit einem Agramer Verbrecher in Lichtenwald. In Lichtenwald wurde vorgestern der gewesene Angestellte des Agramer Stadtmagistrats Anton Pirc, der als Inkassant vor einiger Zeit über 600 Kronen städtischer Gelder veruntreut hat, nach einer aufregenden Flucht verhaftet. Sofort nach seinem Verschwinden aus Agram hatte die Agramer Polizei einen Steckbrief erlassen. Dieser Tage erhielt die Polizei die Verständigung, daß Pirc in Lichtenwald gefangen wurde. Es wurden sofort zwei Detektive nach Lichtenwald entsendet, die mit Hilfe der dortigen Gendarmerie den Flüchtigen festnehmen sollten. Als Pirc erfuhr, daß ihm die Polizei auf den Fersen sei, verließ er seinen Schlupfwinkel durch einen hinter dem Hause befindlichen Garten und versuchte zu fliehen. Ein Gendarm nahm seine Verfolgung auf. Während des Laufens feuerte Pirc aus seinem scharf geladenen Revolver einen Schuß auf seinen Verfolger ab, ohne jedoch zu treffen. Auch ein zweiter Schuß, den er gegen sich gerichtet hatte, ging fehl. Bevor er ein drittes Mal schießen konnte, wurde er von dem Gendarm eingeholt und überwältigt. Man fand bei ihm bloß 146 Kronen. An seine Geliebte hatte er erst vor einigen Tagen einen Geldbetrag von 15 K. geschickt, damit sie für ihn eine Messe lesen lasse. Wahrscheinlich wollte er sich, als ihm das Geld ausging, das Leben nehmen. Sobald die Formalitäten des Auslieferungsverfahrens beendet sein werden, wird Pirc dem Agramer Gerichtshof eingeliefert werden.

Ein windischer Hezkaplan. Das Berg- und Hüttenwerk veranstaltete am 10. d. in Lüchern im Gasthause des Bohar, wie alljährlich, ein Barbarafest mit Musik. Aus diesem Anlaß war das Gebäude mit einer schwarz-rot-goldenen Fahne beflaggt, was dem Lücherer Kaplan sehr in die Augen stach. Dies bewog ihn zur Aufforderung an die Versammelten, die Fahne sofort zu entfernen, wodrigfalls er im nächsten Jahre anlässlich dieser Feier keine Messe lesen würde. Die Arbeiter gaben ihm die richtige Antwort, daß er sich in ihre Angelegenheit gar nicht einzumischen habe. Da die hierdurch Belästigten bald eine drohende Haltung einnahmen, fand es der Kaplan für besser, so schnell wie möglich unverrichteter Dinge vom Schauspiel zu verabschieden. Heil der Stoccer Arbeiterschaft!

Gonobitz. (J a g d p a c h t l i z i t a t i o n.) Da der bisherige Pächter der Gemeindejagden in Wresen und Stranižen im Konkurs ist, werden im Einvernehmen mit dem Verwalter der Konkursmasse, des bisherigen Pächters, diese Gemeindejagden für die restliche Dauer der Pachtzeit, das heißt bis 30. Juni 1916, neuerlich versteigert. Die öffentliche Versteigerung findet im Amtsgebäude der Bezirkshauptmannschaft Gonobitz Dienstag den 20. d. um 10 Uhr vormittags statt. Der Ausrufpreis für Wresen beträgt 116 Kronen, für Stranižen 100 Kronen.

Steinbrück. (Schwerer Unfall) Der Arbeiter Michael Hernaus in der Schuhleistenfabrik in Laal bei Steinbrück geriet während der Arbeit aus eigener Unvorsichtigkeit mit der linken Hand in eine im Betrieb befindliche Bandsäge, wodurch ihm die Finger der Hand nicht nur zerfleischt, sondern auch teilweise beinahe weggesägt wurden.

Windischgraz. (Besitzwechsel) Frau Adrienne Korschitz, Gattin des Oberbergrates Josef Korschitz i. R., hat die Realität Nr. 132 in Windischgraz von der Sattlersgattin Marie Kož erworben.

Recht ist der anerkannt-besten Kaffee-Zusatz: **franc**:

nur dann, wenn das angebotene Kästel oder Paket die Fabrik-Marke: Kaffee-Mühle: als untrügliches Merkzeichen trägt.



Bermischtes.

Das exekutionsfreie Existenzminimum. Das Reichsgesetzblatt veröffentlichte das vom Kaiser sanktionierte Gesetz vom 17. Mai 1912 über die Erhöhung des exekutionsfreien Betrages von Dienst- und Lohnbezügen, Ruhegenüssen usw. Durch dieses Gesetz werden die exekutionsfreien Dienst- und Lohnbezüge von 1600 auf 2000 Kronen und die exekutionsfreien Ruhegenüsse von 1000 auf 1200 K. erhöht. Die vor Beginn der Wirksamkeit dieses Gesetzes bewilligten Drittverbote, die mit den Bestimmungen dieses Gesetzes im Widerspruch stehen, sind über Antrag des Gegners der gefährdeten Partei aufzuheben. Dagegen werden die vor Beginn der Wirksamkeit dieses Gesetzes durch Besetzung oder ein anderes Rechtsgeschäft sowie im Wege der Exekution nach Maßgabe der bis dahin bestehenden Gesetze geltig erworbenen Rechte von den Bestimmungen dieses Gesetzes nicht berührt. Das Gesetz tritt mit 1. September 1912 in Wirkung.

Telegraph und Liebe. Über einen merkwürdigen Schadensatzprozeß wird aus Amerika berichtet: In Newyork werden zwei Telegraphengesellschaften von einem unglücklich Liebenden zur Rechenhaft gezogen, weil durch den Irrtum in der Übertragung des Telegrammes sein Liebesglück zerstört wurde. Der Mann übergab einem Telegraphenbeamten ein an seine Braut zu sendendes Telegramm folgenden Wortlautes: „Ich liebe (love) dich ewig.“ (Eine Erklärung, die wohl nicht unbedingt des Drafes bedurfte, aber in Amerika nach einer weit verbreiteten Usit in dieser oder anderer Form oft und gern dem Telegraphen anvertraut wird.) Als dann das Telegramm aber bei dem Mädchen eintraf, lautete es: „Ich verlasse (leave) dich für immer.“ Der Irrtum entstand durch eine Verwechslung des Morse Alphabets und die Folge davon war, daß das Mädchen seinem Verlobten den Ring zurückgab, seine Geschenke und seine Briefe ebenfalls an ihn zurückwandte und sich weigerte, irgend eine Erklärung von ihm entgegenzunehmen. Und zu seinem größten Schmerz erfuhr der unglücklich Liebende noch, daß das Mädchen sich jetzt mit einem anderen Mann verlobt habe. Auf diese letzte Tatsache stützt sich nun seine Klage. Die Namen der einzelnen Parteien in dieser Tragikomödie sind noch unbekannt, da der Fall noch nicht dem Gericht unterbreitet wurde; man ist nämlich der Ansicht, daß die Gesellschaft sich gutwillig zu einem Schadensatz begegnen lassen wird.

Eierlegen mit Klavierbegleitung. Eine sehr schöne Hochsommertgeschichte, die die verbrechlichen Wirkungen der Hitze auf das menschliche Gehirn höchst schauderhaft dokumentiert, erzählt die Idea cooperativa in einem Artikel über das Eierlegen der Hühner; daß die Geschichte in Amerika spielt, ist selbstverständlich. In Springfield machte eine Frau Creamer, die dort ein kleines Gütchen besitzt, die merkwürdige Entdeckung, daß ihre Hühner an den Tagen, an welchen sie Klavier spielte, viel mehr Eier legten als sonst. Neugierig gemacht, wollte sie die Sache weiter verfolgen und ließ das Klavier in den Hühnerstall tragen, um den Eierlegerinnen mehrere Stücke vorzuspielen. Das Resultat war staunenerregend; es ging ein wahrer Eierregen nieder. Die Geschichte sprach sich natürlich herum und die anderen Hühnerzüchterinnen des Ortes begannen sofort nach dem Beispiel der Frau Creamer zu handeln, da dieselben selbst nicht musikalisch waren, das Eierlegen ihrer Hühner durch Eierkasten- und Phonographenmusik zu fördern. Man hat auch bereits eine wissenschaftliche

Seife ist ein Vertrauensartikel!

Wie kommt es, daß Schichtseifen die ganze Monarchie beherrschen?
Weil sie unerreicht an Güte, Sparsamkeit und Reinheit sind.



Erklärung für das Phänomen gesunden: die Musik sagt man, übt auf gewisse physische Manifestationen eine beschleunigende Wirkung aus, und dieser Einwirkung der Musik können sich auch die eierlegenden Hühner nicht entziehen.

Furchtbare Lynchjustiz an sieben Negern. In Rome (Virginia) wurden zwei Neger auf entsetzliche Weise gehängt. Die beiden Neger, denen die angebliche Ermordung und Beutebung eines Weißen zur Last gelegt wurde, wurden auf die Eisenbahnschienen gebunden und von den Rädern eines heranbrausenden Zuges zermalmt. Fünf andere Neger, die in die Affäre verwickelt sein sollen, mußten der gräßlichen Exekution zusehen und wurden hierauf durch Stockhiebe getötet. Man befürchtet einen Negeraufstand in Virginia. Eine Kommission von Washington ist zur Untersuchung des entsetzlichen Vorfallen an Ort und Stelle entsandt worden.

Eine Wasserleitung von 337 Kilometer Länge. Los Angeles, die zweitgrößte Stadt Kaliforniens, leidet seit längerer Zeit unter Wassermangel, woran das schnelle Wachstum der Stadt von 100.000 Einwohner im Jahre 1900 bis auf 320.000 im Jahre 1910 schuld ist. Da die Stadt von einer fast wasserlosen Wüste umgeben ist, deren spärliches Grundwasser notwendig für die Landwirtschaft gebraucht wird, so mußte man in die Ferne schweisen. Schließlich hat man sich entschlossen, das Wasser aus dem Owensflüß am Fuß der Sierra Nevada aus einer Entfernung von 337 Kilometer zu beziehen. Räumlich ist das etwa so, als wollte die Stadt Frankfurt ihr Wasser aus dem Bierwaldstätter See beziehen. Die Anlage wird jetzt mit einem Kostenaufwand von 100 Millionen Mark ausgeführt und soll im nächsten Frühjahr beendet sein.

Ein liebenswürdiger Geistlicher. Die Frauenvelt Amerikas befindet sich in großer Aufregung über eine Rede, die der Geistliche Elmer Hufner aus Grand Junction vor seinem Ausscheiden aus dem Amt gehalten hat. In derselben gab der Reverend dem Wunsche Ausdruck, daß alle alten Mädchen als unbrauchbar für die Menschheit auf eine einsame Insel verbannen werden mögen. Das hat natürlich einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Es gingen dem Geistlichen unzählige Busschrisen zu, in denen ihm der Standpunkt klarge macht und auf die Nützlichkeit der Frauen, auch wenn sie unverheiratet sind, hingewiesen wurde. Unter anderen erhielt Elmer Hufner auch einen Brief von Helene Gould, der Tochter des bekannten Millionärs. Fräulein Gould ist die reichste unverheiratete Frau in Amerika, die den größten Teil ihres zwei Millionen Mark übersteigenden Jahres einkommens menschenfreundlichen Werken gewidmet. Sie schreibt: Die meisten alten Jungfern leben allein, weil sie niemanden gefunden haben. Wenn sie aber einen passenden Lebensgefährten auf ihrem Lebensweg angerufen hätten, würden sie ihr Geld auf andere Weise ausgeben, die nicht soviel Gutes bringt. Bevor der Pastor wieder predige, solle er also überlegen, was alleinstehende Personen schon alles Gutes getan haben. Pastor Hufner antwortete, Fräulein Gould sei zwar eine edle Person, ihr Edelmut werde aber noch bedeutend zunehmen, wenn sie heirate. Er fordert sie auf, eine Stellung als Dienstmädchen oder Kellnerin anzunehmen, in der sie nicht mehr als fünfzig Mark pro Woche verdienen. Dann würde sie vielleicht den rechten Mann finden, der sie allein wegen ihrer reizenden Persönlichkeit heirate.

Siebzehn Selbstmordversuche einer Braut. Zurzeit wütet in Russland eine unheimliche Selbstmordepidemie. Über einen besonders krassen Fall, der die Hartnäckigkeit zeigt, mit der Jung-Russland bisweilen dem Leben zu entrinnen trachtet, berichtete die "Golos Moskvi" in einer ihrer letzten Nummern. Vor einem Jahre war der

Verlobte eines 22 Jahre alten Mädchens mit Namen Fraide Gamarine wegen politischer Umtriebe verhaftet worden. Seitdem hat die unglückliche Braut nicht weniger als siebzehn Selbstmordversuche gemacht, bei denen sie aber jedesmal gerettet wurde. Nun ist es ihr endlich gelungen, ihrem Leben durch Gift ein Ende zu machen.

Eine Ehrenrettung des Flohs. In den von Adolphe Brisson herausgegebenen "Annales" lesen wir: "Ein hochgeschätzter Gelehrte, der britische Physiologe Whitehead, hat den Floh vom Standpunkt der Zivilisation und Kultur aus zum Gegenstand seines Studiums gemacht und singt nun ein Loblied auf dies so viel und anscheinend zu Unrecht verachtete Insekt. Ohne Floh, so sagt der Forscher, keine Zivilisation. Ohne den Floh hätte der Mensch im Leben wahrlich nie den Weg vom Anthropoiden zum Homo Sapiens zurückgelegt. John Lubbock berichtet, daß eine Anzahl australischer und afrikanischer Volksstämme von dieser Überzeugung längst durchdrungen sind. Der Floh gilt ihnen als ein heiliges, mächtiges, wunderländiges Tier, und je mehr Flöhe sie ihren Feinden abjagen, um so größer ist die Freude und das Recht zur Glückseligkeit. Wenn ganze Stämme der Tropen in diesem Glauben mit dem Evangelium des britischen Physiologen übereinstimmen, wird es Zeit, unsere Stellung zum Floh einer Revision zu unterziehen!"

Verstorbene im Monat Juli 1912.

Benesch Max, 61 Jahre, Manteinnehmer. Supanz Ursula, 60 Jahre, Schuhmachersgattin. Horwath Ignaz, 50 Jahre, Anstreicherhilfe. Bezenischek Aloisia, 6 Monate. Wirtstochter. Supanz Franz, 76 Jahre, Inwohner. Cuvan Betti, 8 Jahre, Bedienerinkind. — Im allgemeinen Krankenhaus: Sattler Georg, 77 Jahre, Gemeindearmer aus Feistenberg. Steble Anna, 69 Jahre, Ortsarmer aus Retschach. Gobec Franz, 33 Jahre, Taglöhner aus St. Florian. Golauschek, 27 Jahre, Bergmann aus Johannestal. Lukovit Johann, 24 Jahre, Friseurhilfe aus Pletrowitsch. Knez Jakob, 71 Jahre, Taglöhner aus Umgebung Cilli. Korschek Martin, 60 Jahre, Taglöhner aus Tüchern. Mürnik Helene, 70 Jahre, Gemeindearmer aus Umgebung Cilli. Cater Maria, 1½ Jahre, Kind aus Umgebung St. Georgen. Pototschnik Ursula, 47 Jahre, Taglöhnerin aus Drenskorebno. Gajschek Anton, 39 Jahre, Schreiber aus Cilli. Reinisch August, 46 Jahre, Lokomotivheizer aus Wolfsberg. Koschek Michael, 5 Jahre, Kind aus Sternstein. Belic Sebastian, 85 Jahre, Gemeindearmer aus St. Kristof. Supanz Anton, 55 Jahre, Taglöhner aus Tremersfeld. Bonaja Anna, 57 Jahre, Tag-

löhnersgattin aus Umgebung Cilli. Eseko Maria, 25 Jahre, Fabrikarbeitergattin aus Proschendorf. Dolinschek Agnes, 23 Jahre, Dienstmädchen aus Sachsenfeld. Barič Albert, 35 Jahre, Kutschler aus St. Hemma. Lah Urban, 77 Jahre, Gemeindearmer aus St. Kristof.

Um unsere Gesundheit zu sichern und unser Wohlbeinden zu erhöhen, ist es notwendig, unsere Nahrung voll und ganz auszunützen, wodurch unser Körper gestärkt wird und jene Widerstandsfähigkeit erhält, um den schädigenden Einflüssen von Krankheitserregern standzuhalten. Nur die Erhaltung guter Zähne durch eine rationelle, mechanische Mundreinigung ermöglicht es, unsere Nahrung so zur Verdauung vorzubereiten, daß dieselbe vollständig assimiliert werden kann. Eine regelmäßige Zahnpflege, Morgens und Abends, mit einem anerkannt vorzüglichen Zahnpulpmittel, wie es zum Beispiel Sarg's Kalodont darstellt, sei deshalb jedermann bestens empfohlen.

Was hast du in deinem Rucksack verstaubt?

XX Brot, Wurst, Schokolade, Kognak und Wälder Schön! Aber weißt du nicht, daß auch Jays Sodene Mineral-Bastillen in jeden Rucksack gehören und auf Touren niemals fehlen dürfen! Was macht du denn, wenn du dich erkältst? Wills du dich in irgend ein Dorfwohnhaus legen und schwitzen? Ein verständiger Tourist hat immer und für alle Fälle Jays Sodene bei sich. Also laß dir schnell aus der Apotheke oder Drogerie ein paar Schachteln à Kr. 1.25 holen; verlange aber ausdrücklich "Jays ächte" und hütet dich vor Nachahmungen.

Saxlehner's
Hunyadi János
Natürliche Bitterwasser.
Das altbewährte Abführmittel.

MEINE ALTE

Erfahrung ist und bleibt, daß zurVertreibung von Sommerproffen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weißen Teints keine bessere Seife existiert als die weltbekannte Seidenpferd-Lilienmilchseife. Markt Seidenpferd, von Bergmann & Co., Leitzen a. E. — Das Stück zu 80 h erbärlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme "Marena" wunderbar zur Erhaltung zarter, weißer Damenhände; in Tuben zu 70 h überall erbärlich.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHK, LINZ, VÖCKLAUERBRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES-UJFALU

Vertreten durch: Rudolf Blum & Sohn

Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft Marburg

Ecke Carnerie- u. Hilarius strasse.

Die Versteigerung

der Grummelmahd im Stadtpark findet am **Sonntag** den **18. August** vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle statt. Kauflustige treffen sich beim Wetterhäuschen. Der Verschönerungsverein der Stadt Cilli.

Wohnung

mit 4 Zimmern und Zugehör, im 2. Stock, Hauptplatz 3, ist sofort zu vermieten. Anzufragen bei Gustav Stiger, Hauptplatz 19.

Eine schöne lichte WOHNUNG

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Vorzimmer, Wasserleitung, ist zu vermieten. Anzufragen Rathausgasse Nr. 5.

Ein in der Nähmaschinenbranche versierter Mann sucht einen Posten als

AGENT

Uebernimmt auch eine Stelle in einer anderen Branche. Kann auch Kauktion erlegen. Gefällige Zuschriften nach Prassberg Nr. 94.

Wohnung

Ringstrasse Nr. 10 im 1. Stock, mit 5 Zimmern, ein Vorzimmer, Dienstbotenimmer, Badezimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden, Kelleranteil und kleinem Garten, ist mit 1. November 1912 zu vermieten. Anzufragen bei Josef Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Ein Lehrjunge

wird sofort aufgenommen bei Josef Reisner, Selchermeister in Cilli. 18707

Herrengasse Nr. 30, werden bei einer gewesenen Lehrerin

Kostkinder

in gute Verpflegung und Aufsicht aufgenommen. Gesunde Wohnung, Hof und Garten zur Benützung.

Sehr gute Köchin

neben Stuben- u. Küchenmädchen gesucht. Nur sehr willige, die keine Arbeit scheut. Alter 35—40 Jahre, die gesund ist und schon in besseren Häusern diente. Lohn 30 Kronen. Anträge mit Jahreszeugnissen und Photographie nach Cilli, Sparkassengebäude, Stiege Nr. 2, 1. Stock, rechts.

Kräftiges Lehrmädchen

der deutschen u. slowenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, vom besseren Hause und Vorliebe zum Handelsstand hat, findet sofortige Aufnahme bei Wilhelm Zottl, Gemischtwarenhandlung in Hohenegg.

Alpen-Preiselbeeren

prima Ware, liefert jedes Quantum zu billigsten Preisen Louise Sager, Cilli, Bahnhofgasse 9.

Fabriks-Nachtwächter

mit vierjährigem Zeugnis, sucht einen Posten. Gefl. Anträge an die Verwaltung dieses Blattes.

Platzmeister

deutscher Nationalität, der zweiten Landessprache mächtig, für ein hiesiges Kohlenwerk bis Ende September gesucht.

Nur schriftliche Gesuche unter „Platzmeister 18715“ an die Verwaltung des Blattes.



Stock-Cognac Medicinal

der Dampf-Destillerie
Camis & Stock
Barcola
in amtlich plombierten Bouteillen.
Ueberall zu haben!

Ab 20. dieses Monats, wird hier eine

hübsche möblierte WOHNUNG

bestehend aus 3—5 Zimmern für 8 Personen auf 8—14 Tage gesucht. Offerte mit Preisangabe unter „Deutsche Familie“ Rohitsch-Sauerbrunn postlagernd erbeten.



Die Mehlspeisen

sind ein wichtiger Teil der menschlichen Nahrung. Gut zubereitet enthalten sie Milch, Fett, Mehl, Eier, Zucker, also die für den menschlichen Organismus notwendigen Nährmittel in wohlschmeckender Form. Sie sind in vielen Fällen, insbesonders für Kinder, den Fleischspeisen oder den zusammengesetzten Gerichten vorzuziehen. Nur haben sie leider häufig den Nachteil, dass sie schwer verdaulich sind und von einem schwachen Magen, insbesondere wieder von Kindern, nicht gut vertragen werden. Man kann diesem Uebelstand heute jedoch leicht abhelfen, indem man keine Mehlspeisen, keinen Guglhupf, keine Bäckereien mehr ohne einen Zusatz von

Dr. Oetker's Backpulver

herstellt, was heute schon von vielen Millionen Hausfrauen beherzigt und geübt wird. Die Anwendung ist kinderleicht und nach Dr. Oetker's Rezepten, die gratis verabfolgt werden, jedes Misslingen ausgeschlossen.

Dr. Oetker's Backpulver ist mit Rezepten überall vorrätig. Man reicht darauf, die echten Fabrikate Dr. Oetker zu erhalten.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus

mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, einstöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grösse Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Saantale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neu gebaut, mit Gastwirtschaft Branntweinschank, Trafik u. Garten in einem dentschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbe sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Nen-Lemberg nächst Bad Neuhans billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause, Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz

in der Grösse von 15—20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause. Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amts-

Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{1}{4}$ Joch grossem eingezäunten Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingearbeitetem Gasthause und Tabaktrakt, sowie Grund im Flächenmaasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Überbevölkerung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbarsten Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinstall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkauflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rana a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Villa Wohnhaus in reizender Lage, 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstbotenzimmer und Zubehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmern und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laienberg ob Cilli, bestehend aus $2\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $2\frac{1}{2}$ Joch Wiese etc. Herrenhaus mit Winterwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhaufen ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Ein kleines Anwesen bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2—3 Joch Garten.